

ten von Professor Geiges im Gegensatz zu denen, die nur auf der Literatur fußen, erst ihren originalen, ihren Hauptwert erhalten. Nie mehr, nachdem er den Weg zum Stadtarchiv gefunden, hat sich Professor Geiges auf die Literatur verlassen, sie vielmehr stets nur mit strengster Skepsis herangezogen. Er ist damit nicht nur der stadtgeschichtlichen, sondern der Geschichtsforschung überhaupt zum Vorbild geworden.

Zu dem rein wissenschaftlichen, heimatkundlichen Interesse an den schriftlichen Quellen kam bei Professor Geiges noch ein künstlerisches. Das Betrachten einer alten Handschrift war ihm stets auch ein ästhetischer Genuß. Seine Pietät gegen die schriftlichen Quellen ging so weit, daß er an den Texten nicht das geringste änderte, sie vielmehr mit allen, wenn auch wissenschaftlich belanglosen Eigentümlichkeiten wiedergab. Jedes Abweichen von der Handschrift hätte er als Entweihung empfunden.

Professor Geiges hat aber nicht nur in harter Arbeit in der Schriftkammer der Stadt gehohlet, gegraben und geschöpft, er hat dem Stadtarchiv auch jederzeit in selbstloser Weise gebient, ihm mit Wort und Tat geholfen, wo er konnte. Insbesondere hat er durch seine heraldischen Kenntnisse dem Archiv viel genützt. Leider war es nicht möglich, die einzig-

artige Wappen- und Siegelsammlung des Stadtarchivs durch seine Hand zur Veröffentlichung zu bringen. Es hätte ein Meisterwerk gegeben, wie keine andere Stadt es gehabt hätte. Auch als langjähriges Mitglied des Archivausschusses, bei dessen Beratungen er nie fehlte, hat Professor Geiges stets sein volles Interesse an dem Wohl und Wehe des Stadtarchivs bekundet. Dies alles und noch manches, was hier nicht angeführt werden kann, sei ihm unvergessen!

Alles in allem: Das Stadtarchiv hat mit Professor Geiges seinen fleißigsten, wissenschaftlich fruchtbarsten und bedeutendsten, dazu originellsten und auch liebsten Benützer verloren. Ich betone das letztere ganz besonders. Denn wenn auch die Meinungen hin und wieder in kleinen Disputen auseinandergingen, wenn es auch einmal blühte und donnerte, das offene und gerade Wesen von Professor Geiges, sein Humor, seine Herzengüte und die gegenseitige Wertschätzung ließen nie einen ernsten Streit auskommen, nie eine längere Verstimmung Platz greifen. So haben wir in Wahrheit auch einen väterlichen Freund verloren, wir sind Waisen geworden. Das Andenken von Professor Geiges wird uns deshalb immer heilig sein, es wird im Stadtarchiv nie erstöben.

Aus der Geschichte der Familie Geiges

(mit Stammtafel)

Von Friedrich Hefele

Es¹ liegt ein Dörflein abseits der Landstraße in einem Hochtal zwischen Heuberg und Bodensee an der schwäbisch-alemannischen Sprachscheide, das heißt Raithaslach. Hier war einst, wie eine Urkunde in unserem Stadtarchiv bezeugt, die Heimat der Geiges, wenn nicht der zur Nachbarpfarre Hoppetenzell bzw. deren Filiale Zornegg gehörige einsame Geigeshof den Anspruch auf die Urheimat der Familie noch gewinnen wird, oder irgend ein anderes Dorf in der Seegegend, wo der Name Geiges sich findet. Vorerst freuen sich die Raithaslacher der Ehre, wie sie denn auch ihrem großen Landsmann zum 70. Geburtstag ihre Glückwünsche darbringen ließen und ihn bei einem Besuche zum Ehrenbürger ernannten.

Nur einige Stunden von Raithaslach entfernt liegt Sauldorf, die Heimat der Freiburger Familie Brenzinger, die dort sogar, was bei einer bürgerlichen Familie sehr selten gelingt, bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts zurückverfolgt werden kann. Die Geiges und Brenzinger sind also gewissermaßen Landsleute schon von Urväterzeiten her.

Begründer der Raithaslacher Linie der Geiges war Stephan Geiges (Geigges), der Urgroßvater unseres Ehrenbürgers, der als ehrfamer Weber am 24. September 1757 dort seine Tage beschloß. Seine vor ihm (am 19. Februar

1754) verstorbene Frau Maria geb. Kappelerin von dort, die Stammutter, wurde laut Kirchenbuch vom damaligen Pfarrer zu Raithaslach den heiligen und Auserwählten zugezählt, denn sie habe nach Art der heiligen, bestens versehen, vorbereitet und unter den ergebensten Gebeten und heiligsten Anrufungen ihr Leben beendet. Aus der Ehe von Stephan und Maria Geiges entsprossen in der Zeit von 1711 bis 1731 neun Kinder, vier Söhne und fünf Töchter, von denen — eine nicht seltene, volksbiologisch wichtige Tatsache — nicht die Ältesten, sondern die Jüngsten, Johann und Joseph, die Stammhalter wurden.

Johann Geiges, wie sein Vater, Weber, setzte die Raithaslacher Linie fort; sein Sohn Johann Martin Simon, ebenfalls Weber, brachte es zum Vogt und Bürgermeister; dessen Sohn Martin aber erwarb das Löwenwirtschhaus. Martin vererbte den „Löwen“ auf seinen Sohn Ludwig († 1918), dieser auf seine mit Gebhard Uhrenbacher von der Filiale Münchhof verheiratete Tochter Emma, deren Sohn Oswald Uhrenbacher heute Löwenwirt ist. In der weiblichen Linie blüht das Geschlecht in Raithaslach in mehreren Familien weiter, während der Mannesstamm der Geiges dort auszusterben droht.

Joseph Geiges, der Jüngste unter den neun Geschwistern, aber nicht der Geringste, war von Beruf Weber wie sein Vater, im übrigen ein flotter, stolzer, nach dem Kirchenbucheintrag des strengen Pfarrers vielleicht sogar übermütiger Jüngling. Infolge eines jugendreichen Litt

¹ Dieser Artikel erschien erstmals in der Freiburger Zeitung vom 3. Dezember 1933, Nr. 329. Die Veröffentlichung der Stammtafel bleibt späterer Zeit vorbehalten.